

Ernest Grosselin, ein Genfer Offizier des Bildungsbürgertums

Autor(en): **Beck, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **186 (2020)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernest Grosselin, ein Genfer Offizier des Bildungsbürgertums

Nach einem Lizentiat in Naturwissenschaften an der Universität Genf und einem weiteren Lizentiat in Mathematik an der ETH Zürich wurde Ernest Grosselin mit 27 Jahren Berufsoffizier der Artillerie. In der Festung St. Maurice diente er sich bis zum Artilleriechef und Kdt der Festung hoch. Er bildete sich universell weiter, publizierte regelmässig über militärische und sicherheitspolitische Fragen und kommentierte das Kriegsgeschehen während der beiden Weltkriege. 1923 wurde er Kdt der 1. Division und 1931 Staatsrat von Genf.

Roland Beck

Im Staatsarchiv Genf ist ein mageres Dossier über Ernest Grosselin vorhanden, aber ohne Fotos. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Bundesarchiv in Bern. Hier ist immerhin der Dienstetat vorhanden, der wichtige Auskünfte über seine militärischen Qualifikationen gibt.

Ein Lichtblick ergibt sich in der Bibliothek am Guisanplatz, der ehemaligen Militärbibliothek in Bern. Hier ist ein einziges Bild von Divisionär Ernest Grosselin vorhanden und seine sämtlichen Beiträge in der Revue Militaire Suisse (RMS) in digitalisierter Fassung. Ein grossartiger Fortschritt im Bibliothekswesen!

Eine umfassende Monographie über Ernest Grosselin besteht nicht. Einzig der Nachruf von Generalstabschef Louis de Montmollin (1893 bis 1974) in der RMS, sowie das Porträt in der Publikation der Genfer Offiziersgesellschaft über les écrivains militaires genevois.

Herkunft und Werdegang

Über seine Herkunft wissen wir wenig. Bekannt ist, dass er in Carouge (GE) mit sechs Geschwistern aufgewachsen ist, in einem Stadtteil, der hauptsächlich von Uhrenmachern bewohnt war. Sein Vater war Uhrengehäusemontierer und Bürgermeister von Carouge. Bekannt ist auch, dass er zwei Töchter hatte und mit diesen gerne und oft Bergtouren unternahm. Als aktives Mitglied des Genfer Alpenclubs war er ein leidenschaftlicher Alpinist und ausgezeichneter Skifahrer.

Nach dem Studienabschluss an der Universität Genf und an der ETH Zürich un-

terrichtete er eine Zeit lang als Mathematikdozent an der ETH Zürich. Doch als junger Artillerieoffizier, eingeteilt in der Festung St. Maurice, wurde er vom damaligen Kommandanten motiviert, Berufs-



Divisionär Ernest Grosselin als Kommandant der 1. Division (1923–1931).

terrichtete er eine Zeit lang als Mathematikdozent an der ETH Zürich. Doch als junger Artillerieoffizier, eingeteilt in der Festung St. Maurice, wurde er vom damaligen Kommandanten motiviert, Berufs-

offizier der Artillerie zu werden und sich ganz der Armee und dem Land zu widmen. In der Folge übte er über 27 Jahre den Beruf des Offiziers in der Festung St. Maurice aus. Er wurde ein anerkannter Spezialist und Experte für Fragen der Artillerie und besonders der Festungsartillerie. In späteren Jahren befasste er sich

vermehrt mit der Weiterentwicklung der Armee und referierte in militärischen Gesellschaften immer wieder über die mangelnde Verteidigungsbereitschaft der Armee. Noch kurz vor seinem Tode wollte er mit 86 Jahren einen Artikel über die Kriegsbereitschaft der Schweiz publizieren, doch dazu kam es leider nicht mehr, wie der damalige Chefredaktor der Revue militaire suisse mit grossem Bedauern mitteilte.

1923 wurde er zum Kommandanten der 1. Division ernannt und beschäftigte sich fortan hauptsächlich mit strategisch-operativen Fragen. Im Bundesarchiv geben klassifizierte Operationspläne über den Aufmarsch der Armee bei einer Bedrohung aus Süden und aus Westen einen Eindruck, mit welcher Akribie und Gründlichkeit in seinem Divisionsstab gearbeitet wurde.

Führungspersönlichkeit und strategisch-operativer Denker

In seinen militärischen Qualifikationen wird in jüngeren Jahren immer wieder sein leidenschaftliches Interesse an den artillerietechnischen Fragen betont und seine ausserordentliche Bereitschaft, der Armee und dem Land zu dienen. Als Führungspersönlichkeit muss er vor allem durch seine grosse Fachkompetenz, durch seine Lehrbegabung und durch sein umgängliches Wesen gewirkt haben. So sprechen die Qualifikationen darüber, dass er bei der Truppe sehr beliebt war und durch seine militärische Fachkompetenz als Offizier und Artillerist grosses Ansehen genoss. In späteren Be-

richten wird zudem erwähnt, dass er ein begnadeter Referent war und mit seinem Temperament die Zuhörer in seinen Bann zog.

Sein strategisch-operatives Denken entwickelte er erst in späteren Jahren als Divisionskommandant. Er referierte wiederholt in militärischen Gesellschaften und

«In einer Milizarmee, basierend auf der allgemeinen Wehrpflicht, darf der Offizier nicht weniger gebildet sein als der Soldat.»

publizierte in der RMS. Grosses Aufsehen erregte sein Referat über die Bedeutung der strategischen Alpenübergänge und die Abrüstung der Armee kurz vor seinem Rücktritt als Divisionskommandant im Jahre 1931.

Ab 1939 war er militärischer Berichterstatter im Journal de Genève und ab 1943 im Journal illustré. Er informierte und kommentierte das gesamte Weltkriegsgeschehen und zog Lehren für die Verteidigungsbereitschaft der Schweiz. Dabei betonte er unablässig die strategische Bedeutung der Alpenpässe und belegte dies auch mit historischen Beispielen hauptsächlich aus den Napoleonischen Kriegen. Diese Überzeugung von der strategischen Bedeutung der Alpenpässe gab ihm auch die Motivation, die Festung St. Maurice immer weiter auszubauen und auf den neuesten artillerietechnischen Stand zu bringen.

Die Gedanken über die geostrategische Bedeutung der Alpenpässe sollten uns auch heute noch beschäftigen. Doch leider ist dies nicht der Fall. Als Konsequenz wurden die meisten Festungswerke ab den 90er-Jahren stillgelegt oder liquidiert.

Politiker und Staatsmann

1931 liess er sich nach einem Meinungsstreit mit dem Kommandanten des 1. Armeekorps, Korpskommandant Charles Sarasin (1870 bis 1933), mit 62 Jahren in den Ruhestand versetzen. Seine militärischen Freunde, seine Kameraden des Genfer Alpenclubs sowie die radikal-demokratischen Parteifreunde witterten die

Gelegenheit, ihn für eine politische Laufbahn zu gewinnen. Noch im gleichen Jahr wurde er in den Genfer Staatsrat gewählt. Die Wahl war ein grosser Erfolg und erlaubte ihm, sich mit noch grösserer Autorität in der Öffentlichkeit für die Sicherheit des Landes und die Aufrüstung der Armee einzusetzen. In seinen Vorträgen geisselte er nun mit noch klareren Worten die Vernachlässigung der Landesverteidigung in Friedenszeiten, das mangelnde Interesse, insbesondere der Parlamentarier, an Fragen der militärischen Bedrohung, sowie ihr mangelndes Verständnis für eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Armee.

Diese Aussagen sollten uns auch heute beschäftigen, ist doch die Militärkompetenz der heutigen Parlamentarier auf einem historischen Tiefstand.

Ernest Grosselin trug schon während seinen Semestern an der Universität Lausanne die karminrote Mütze der Helveter und verfocht die Anliegen der Radikal-Demokraten, oder wie wir heute sagen würden, der Basis-Demokraten. Ihr Hauptanliegen war die Volkssouveränität, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts alles andere als unbestritten war. Gewisse Kantone führten die Volkssouveränität mit Volkswahlen, Volksinitiativen und Volksreferenden sogar erst nach 1874 auf Druck des Bundes ein. Die gemässigt freisinnig-liberalen Kräfte befürchteten, dass die katholisch-konservativen Bevölkerungskreise und die immer noch mächtigen Patrizierfamilien die Errungenschaften der bürgerlichen Revolution rückgängig machen könnten.

Ernest Grosselin war ein aufgeklärter und fortschrittlich gesinnter Bürger und setzte sich vorbehaltlos für die Volkssouveränität und die umfassenden Volksrechte ein. Für uns heutige Schweizer eine Selbstverständlichkeit.

Fazit und Lehren

Seine wissenschaftliche und universitäre Bildung hat ihn zu einer hervorragenden artilleristischen Laufbahn befähigt. Sein natürliches Führungstalent, seine Lehrbegabung und sein korrekter Umgang mit Soldaten brachten ihm den Erfolg und die Beliebtheit als Kommandant der Festung St. Maurice sowie später als Divisionskommandant.

Als wichtigste Lehre aus seinen unzähligen Vorträgen und Beiträgen können wir die permanente Vernachlässigung der Wei-

terentwicklung der Armee in Friedenszeiten mitnehmen. Im März 1798 führte die ungenügende Verteidigungsbereitschaft zu einer jahrelangen Besetzung unseres Landes durch die französischen Truppen mit allen Konsequenzen: Plünderung des Landes, Zwangsrekrutierungen für die napoleonische Armee, und zu guter Letzt musste unser Land noch als Kriegsschauplatz im grossen Koalitionskrieg dienen.

Auch im Ersten und Zweiten Weltkrieg war unsere Armee jeweils erst in den letzten Kriegsjahren einigermaßen verteidigungsbereit. Im Zweiten Weltkrieg musste sich unsere Armee wegen ungenügender Kriegsbereitschaft sogar in den Alpenraum zurückziehen und das Mittelland praktisch ungeschützt einem potentiellen Aggressor preisgeben.

Als Politiker und früher bereits als Helveter an den Universitäten Genf und Lausanne setzte sich Ernest Grosselin für

«Die Vernachlässigung der Rüstung in Friedenszeiten zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Geschichte.»

die Volkssouveränität und die umfassenden Volksrechte ein. Dabei lag seine radikal-demokratische Gesinnung ganz im Zeitgeist und bildete beste Voraussetzung für eine erfolgreiche Wahl in den Genfer Staatsrat. Er konnte in der Folge mit noch grösserer Autorität seine sicherheitspolitischen und militärischen Anliegen in der Öffentlichkeit vertreten.

In einem Land mit einer Milizarmee, basierend auf der allgemeinen Wehrpflicht, und mit überdurchschnittlich hohem Bildungsniveau der Bevölkerung, können wir uns auch in Zukunft Offiziere vom Format eines Ernest Grosselins nur wünschen! ■



Oberst i Gst
Roland Beck
Dr. phil. I
Historiker
4500 Solothurn